

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 100.

Donnerstag, den 25. August

1892.

Aufruf!

Eine **gewaltige Feuerbrunst** hat gestern Nachmittag einen großen Theil unserer Stadt eingeäschert. **37 Wohnhäuser** nebst verschiedenen Neben- und Hintergebäuden und **5 Scheunen** sind zerstört, **133 Familien mit 595 Köpfen** sind **obdachlos** geworden und zum größten Theil ihrer Habe verlustig gegangen. Nur wenige Personen hatten ihr Mobiliar versichert.

Hülfe thut dringend noth, zumal der Winter vor der Thür steht, und der vom Brand betroffene ärmere Theil unserer Bevölkerung durch die Geschäftsstille des Jahres 1891 vielfach in Schulden gerathen ist, die bisher nur zum kleinsten Theil haben getilgt werden können.

Wir wenden uns daher an die Mildthätigkeit unserer Bevölkerung und bitten um schnelle und ausgiebige Hülfe. Geldbeträge werden in der **Stadtkasse**, sonstige Gaben, besonders Betten, Wäsche und Kleidungsstücke an der hierfür errichteten **Sammelstelle in der Union** entgegen genommen.

Auch werden **Sammellisten** von Haus zu Haus getragen werden.
Eibenstock, den 24. August 1892.

Bürgermeister Dr. Körner. Richard Hertel, Stadtverordnetenvorsteher.

Die Lieferung des Bedarfs an **Steinkohlen** für die hiesigen öffentlichen Gebäude auf die Zeit vom 1. September 1892 bis dahin 1893 (ca. 800 Centner Würfelkohle und 600 Centner Stück-Rußkohle) soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind bis zum **29. August 1892** in der Expedition des unterzeichneten Gemeinderaths abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Aus der Einwohnerschaft sind in den letzten Tagen wiederholt Klagen über die Störung der Nachtruhe durch Hundegebell erhoben worden.

Da angestellte Erörterungen die Begründung dieser Beschwerden ergeben

haben, so sieht man sich veranlaßt, die Bestimmung des 2. Absatzes von § 12 der hiesigen Straßen-Polizeiordnung, welche lautet:

„Solche Hunde, welche durch Bellen oder Heulen die Nachtruhe stören, sind während der Nachtzeit von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens innerhalb der Gebäude in geschlossenen Räumen zu halten.“

hierdurch zur Nachachtung mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß die Schutzmannschaft angewiesen worden ist, Zuwiderhandlungsfälle unnachlässig zur Bestrafung anzuzeigen.

Schönheide, am 22. August 1892.

Der Gemeindevorstand.

Das Brandunglück in Eibenstock.

Dienstag Nachmittag, als d. 23. August, ist unsere Stadt von einer verheerenden Feuerbrunst heimgesucht worden, die zwar dem großen Stadtbrande vom Jahre 1856, bei welchem im unteren Stadttheile ca. 130 Gebäude vernichtet wurden, durchaus nicht gleichkommt, aber an Umfang dem Brande aus dem Jahre 1862 nahekommt, von welchem, wie diesmal, der obere Stadttheil betroffen wurde und wobei damals auch die Kirche nebst Pfarre und das Rathhaus den Flammen zum Opfer fielen.

Es war Mittag gegen 1 Uhr, als in den Straßen der Stadt der bei der jetzigen großen Dürre doppelt gefährdete Feuerruf erscholl. Jedermann wußte, daß beim Ausbruch eines Brandes in den alten Stadttheilen das Unglück ein unberechenbares werden müßte, was sich denn auch leider in vollem Maße bewahrheitet hat. In der Zeit von ungefähr 3 Stunden waren ca. 40 Wohngebäude mit den dazugehörigen Ställen, Schuppen und Scheunen von den Flammen ergriffen und größtentheils zerstört.

Von der sengenden Gluth der letzten Tage, welche durch keinen sehnlichst erwünschten Regen gemildert wurde, auf das äußerste ausgebrütet, fingen die meistens noch mit Schindeln gedeckten Häuser mit einer Schnelligkeit Feuer, die jede Bemühung der Löschmannschaften ohnmächtig machte und erst als fremde Hülfe in genügender Menge am Plage war, konnte man der Weiterausbreitung des Brandes nach der inneren Stadt thatkräftig Einhalt thun, während nach der Außenseite fast sämtliche Gebäude bis ans Ende der Stadt von den Flammen vernichtet wurden.

Als ein besonderes Glück muß es betrachtet werden, daß die Luftströmung eine mäßige war und das Feuer nicht in der Nacht entstanden ist, da sonst viele Menschenleben in Gefahr des Verbrennens gerathen wären. Es ist zwar ohne einige kleine Unglücksfälle nicht abgegangen, Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen.

Den Ausgang nahm das Feuer vom Rieß'schen Hause im Erottensee, theilte sich zunächst dem daneben stehenden Schildbach'schen Hause mit, übersprang die Straße und setzte dann das Ernst Heymann- und das frühere Trausch-Haus in Flammen. Von jetzt ab war eine Begrenzung des Brandherdes unmöglich, da die fächerliche Gluth die Annäherung menschlicher Hülfe unmöglich machte. Jedermann bemühte sich, wenigstens die Habseligkeiten der Bedrohten retten zu helfen, während das Feuer sich unaufhaltsam nach mehreren Richtungen weiter ausbreitete und erst in den neuen Häusern der Neugasse und beim Hause des Buchbinder Mehnert neben dem Felschloßchen

Halt machte. Gegen 6 Uhr Abends zog ein Gewitter herauf, das uns den lang ersehnten Regen brachte und das Feuer mit ablöschen half.

Abgebrannt sind: Oswald Rieß, Ernst Heymann, Carl Tamm, Gustav Hohmann, Richard Schildbach, Wilhelm Hähnel, Karl Ott, Wittwe Wagner, Wittwe Franz, Wittwe Goldbach, Hermann Seidel, Defer und Heymann, Wittwe Berner, Hermann Stölzel, Wittwe Strobel, Hermann Baumann, Anton Dued, Christian Friedrich Groß, Alfred Brandt, Gustav Pexold (zwei Häuser), Gottlieb Seltmann, Hermann Heymann, Hermann Huster, Anton Heymann, Hermann Schuster, Heinrich Thielemann, Wittwe Schramm, Wittwe Mehnert (zwei Häuser), Christian Pöhlend, Richard Strobel, August Belgelt, August Hahn, Hermann Unger, Heinrich Unger und Anton Müller. Die Häuser von Gustav Walther und August Mehnert sind nur zum Theil ausgebrannt. Außerdem sind noch 5 Scheunen, ein Maschinengebäude, sowie verschiedene Neben- und Hintergebäude ein Raub der Flammen geworden. 133 Familien, von denen nur 24 versichert hatten, mit 595 Köpfen wurden durch den Brand obdachlos. In einem Hause wohnten allein 50 Personen.

Zur Hülfeleistung von auswärts waren erschienen die Feuerwehren von: Hundshübel, Schönheiderhammer (Hüttenfeuerwehr), Schönheide (Flemming'sche Fabrikfeuerwehr), Neuheide, Unterstüßengrün, Wolfgrün, Sosa, Wildenthal, Bodau, Rautenkranz, Schneeberg und Aue, welche in aufopfernder Weise bis zum späten Abend sich am Rettungswerke betheiligten. Leider haben zwei auswärtige und ein hiesiger Feuerwehrmann im Dienste der Nächstenliebe Verletzungen davon getragen, die glücklicher Weise nicht schwerer Natur sind. Ebenso haben 3 Personen beim Löschen und Rettungswerke leichtere Verbrennungen erlitten.

Erwähnt sei noch, daß die Feuerwehr Hundshübel als erste fremde Spritze hier eintraf und auf die Prämie von 30 M. Anspruch hat. Die zweite Prämie mit 15 M. erhält die Hüttenfeuerwehr Schönheiderhammer. Alle Löschkräfte, hiesige wie auswärtige, haben bei dem Brande eine große Unerfrodenheit und Ausdauer an den Tag gelegt, wofür ihnen die Bewohner der Stadt zu großem Danke verpflichtet sind.

Ueber die Entstehung des Brandes ist uns bis jetzt nur bekannt, daß das Feuer in einer Bodenkammer des Baumeister Rieß'schen Hauses ausgekommen sein soll. Denken wir zurück an die ungewohnten nächtlichen Stodentöne, welche genau eine Woche vorher von der Thurmuhr unserer Kirche erschallten, und welche in einem großen Theile der Bevölkerung unserer Stadt als Vorbote eines Unglücks gedeutet wurden, so fragen wir uns heute im Hinblick auf das

Geschehene mit vielen Andern: Ist das Aberglauben? oder war es Zufall, daß es so gekommen ist!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von den Vorgängen bei der vielerörterten Militärvorlage, welche mit der Parade-Ansprache des Kaisers einen zeitweiligen Abschluß gefunden haben, macht die „Nat. Z.“ sich folgendes Bild: Bertheidiger der zweijährigen Dienstzeit um dieser selbst Willen giebt es in den entscheidenden militärischen Kreisen überhaupt nicht, wohl aber unbedingte Gegner, welche selbst um den Preis einer starken Erhöhung der Rekrutierung nichts davon hören wollen. Andererseits giebt es dort Stimmen, welche den größten Werth auf die Verstärkung unserer militärischen Reserve legen, im Hinblick auf die mögliche Ueberzahl koalirter Feinde, auf die wahrscheinlichen großen Verluste durch die neuen Schußwaffen, auf die vielleicht lange Dauer eines neuen Krieges. Von diesen Militärs waren manche unter der Voraussetzung der oft angedeuteten, allerdings kostspieligen Kompensationen geneigt, zur zweijährigen Dienstzeit überzugehen — während Andere das Ziel ohne dieses Mittel zu erreichen wünschten, durch allmähliche Verstärkung der Aushebung, vielleicht auch unter thatfächlicher Verfüzung der Präsenzzeit, aber ohne gesetzliche Verpflichtung dazu, so daß zu der jetzigen Dauer leichter wieder zurückgekehrt werden könnte. In diesem Kampfe der Meinungen hatten die Bertheidiger der zweijährigen Dienstzeit noch keineswegs die Oberhand; aufgestellte Entwürfe hatten nur die Bedeutung, zu zeigen, wie die Sache eventuell gemacht werden könnte.

— Wörth, 18. August. Einen Krieg mit Frankreich halten viele Politiker, darunter auch Fürst Bismarck, mit der Zeit für unausbleiblich. Da ist es nun immerhin von Vortheil, daß jetzt auch das Jahr feststeht, in welchem die Katastrophe hereinbrechen wird. Dies Räthsel nämlich ist jetzt gelöst. Fährt da gestern ein Fuhrmann aus dem Gebirge durch unser Sauerthal und läßt eine Jigeunerin auf ihre Bitte aufsitzen. Diese weist auf das Schlachtfeld hin, und prophezeit fürs nächste Frühjahr einen schrecklichen Krieg, findet aber in dem Fuhrmann einen ungläubigen Zuhörer. Sie aber behauptet es und sagt zu ihm, derselbe wird so gewiß ausbrechen, als er 72 Pfennige in der Tasche habe. Jetzt öffnet er sein Portemonnaie, und richtig er hat 72 Pfennige. Jetzt ist er auch bekehrt und glaubt daran. Und wo er es anderen verkündigt, glauben sie's auch.

— Sontra (Kassel), 22. August. In der Sonntagnacht hat eine gewaltige Feuerbrunst ein Stadtdrittel — 140 Gebäude — eingeäschert. Die